Im Interesse der katholischen Reformbewegung!

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“

Matth. 9, Vers 22.

Predigt

gehalten

in der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau

am 9. November 1873

von dem

katholischen Bischofe

Dr. J. H. Reinkens.

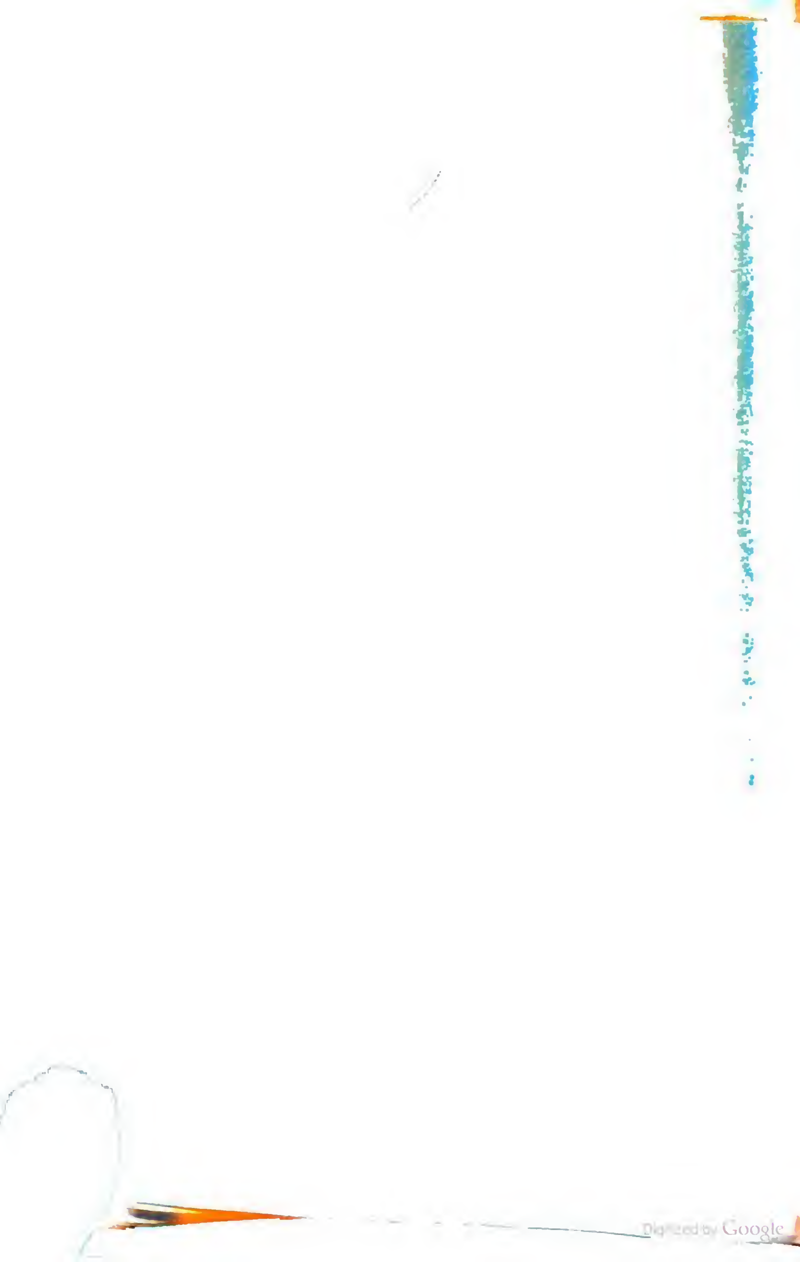
(Nach stenographischer Aufzeichnung.)

Preis 2½ Sgr.

Breslau.

Verlag und Druck von Fiedler & Hentschel.

1873.



Im Interesse der katholischen Reformbewegung!

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen."

Matth. 9, Vers 22.

Predigt

gehalten

in der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau

am 9. November 1873

von dem

katholischen Bischofe

Dr. J. H. Reinkens.

(Nach stenographischer Aufzeichnung.)

Preis 2½ Sgr.

Breslau.

Verlag und Druck von Fiedler & Hentschel.

1873.

Im Interesse der katholischen Reformbewegung!

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen."

Matth. 9, Vers 22.

Predigt

gehalten

in der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau

am 9. November 1873

von dem

katholischen Bischofe

Dr. J. H. Reinkens.

(Nach stenographischer Aufzeichnung.)

Preis 2½ Sgr.

Breslau.

Verlag und Druck von Fiedler & Hentschel.

1873.

Im Interesse der katholischen Reformbewegung!

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“

Matth. 9, Vers 22.

Predigt

gehalten

in der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau

am 9. November 1873

von dem

katholischen Bischofe

Dr. J. H. Reinkens.

(Nach stenographischer Aufzeichnung.)

Preis 2½ Sgr.

Breslau.

Verlag und Druck von Fiedler & Hentschel.

1873.

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“

Matthäus 9, Vers 22.

Predigt

gehalten

in der St. Bernhardin-Kirche zu Breslau

am 9. November 1873

von dem

katholischen Bischofe

Dr. J. H. Reinkens.

(Nach stenographischer Aufzeichnung.)

Breslau.

Verlag und Druck von Fiedler & Hentschel.

1873.

Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen!

Matth. 9, V. 22.

Meine Geliebten in dem Herrn! Was ich euch eben vorgelesen habe, sind Stücke aus der Predigt der Apostel, denn die heilige Schrift des N. T. ist nichts Anderes als die Predigt der Apostel.

Ich bitte und ermahne euch, zu achten auf diese Predigt, denn sie enthält das Evangelium, welches allein ewigen Werth hat. Kein Engel vom Himmel kann euch ein anderes verkündigen, das die Kraft besäße, selig zu machen.

Uns hat Gott in eine Zeit großen geistigen Kampfes gesetzt; es ist im Entwicklungsgange der Weltgeschichte eine Bewegung heraufgekommen, in welcher an Jeden mehr denn je die Anforderung gestellt ist, daß er, wenn er zu stehen glaubt, sehe, daß er nicht falle. Da kommt Alles darauf an, daß wir genau die Predigt der Apostel beachten.

Was haben denn die Apostel den Völkern gepredigt? Etwa sich selbst? Haben sie sich zu dem Inhalte der Verkündigung gemacht? Haben sie gesagt: Wir sind die Autorität Gottes auf Erden, seine Stellvertreter auf Erden, und was wir euch verkündigen, dem müßt ihr euch blind unterwerfen, sonst seid ihr verdammt? Haben sie so

gepredigt, haben sie dem Volke ihre eigene Würde gerühmt, haben sie gesagt: Wir sind die Geister auf der Erde, die allein wissen, was Wahrheit ist? Haben sie gesagt: Wir werden die Huldigung entgegennehmen, die ihr Gott schuldig seid? O nein! Wenn wir in der Fülle ihrer Predigt suchen, so finden wir nur selten, daß sie sich nennen, und wenn es geschieht, so sagen sie das Eine Jedermann: „Erachtet uns als die Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Gottes, als die Diener Jesu Christi und als eure Diener um Jesu willen.“ Das ist Alles, was sie von sich sagen.

Der Inhalt ihrer Predigt ist nur Eines. Sie wissen nichts als Jesum Christum, den Gekreuzigten; ihn allein predigen sie. Sie sind nicht zu den Völkern gekommen, um zu sagen: Hier ist die Autorität, unterwerft euch —, sondern sie sind gekommen und haben geredet von dem, was sie gesehen haben mit ihren Augen, von dem, was sie gehört haben mit ihren Ohren, von dem, was sie betastet haben mit ihren Händen, und davon zu schweigen, sagten sie dem Synedrium zu Jerusalem, das sei ihnen unmöglich; sie müßten davon reden. Wehe mir, rief der Apostel Paulus später, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte! Aber dieses Evangelium ist die frohe Botschaft, daß ein Wunderbarer in das Geschlecht eingetreten sei, ein neuer Mensch, nach Gott geschaffen in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach der Wahrheit, und daß dieser Eine über die Erde gegangen, Wohlthaten spendend, Niemanden richtend, Niemanden verurtheilend, den Armen das Evangelium predigend und daß er Liebe übte, daß er die um einen Trunk Wasser bat, mit welchen die Juden keine Gemeinschaft haben wollten, weil sie nicht orthodox waren in ihren Augen, daß er demüthig war, so daß er sagen konnte: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Diese Predigt von ihm verkündete ferner, daß er schließlich den Versöhnungstod am Kreuze für diejenigen gestorben, die seine Feinde waren, daß er aber auferstanden aus dem Grabe, daß Gott ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen sei, so daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und daß er aufgestiegen zum Vater, bei dem er Herrlichkeit hatte, ehe denn die Welt war. — Das also war der Inhalt ihrer Predigt von ihm, und sie fügten hinzu, daß die Menschen durch den Glauben an ihn selig werden, denn sein Wort sei eine Kraft, selig zu machen alle, die daran glauben. Siehe da, eine frohe Botschaft! Nicht auf sich, sondern auf Jesum Christum richteten sie das Auge der Menschen. Schaut auf ihn, den sie für euch durchstochen haben! das war ihre Predigt. Eine andere kennen auch wir nicht. Wie steht er da, der Herr, auch in unserm heutigen Abschnitte des Evangeliums, als der Große, der Wunderbare. Er ist der neue Mensch, an dem die Sünde keinen Theil hat, er hat die Feinde, die ihn genau beobachteten, um etwa Tadelnswerthes an ihm zu finden, fragen können: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Er steht da in der reinen Menschheit und darum ist er nahe und fern; wenn seine Feinde ihn steinigen wollten, wandelte er mitten durch sie hindurch, und sie wußten nicht, wie ihnen geschah; er war hinweggegangen in wunderbarer Art. Wenn er seinen Mund öffnete, dann fühlten seine Zuhörer eine Gewalt, daß sie sagten: Er redet wie Einer, der da Macht hat; und was er redete, das war so unbeschreiblich sanft, wie nie ein Mensch auf Erden geredet.

Aber er ist auch derjenige, der sich bewährt hat als den Herrn über Leben und Tod, und so sehen wir ihn im heutigen Evangelium. Es geht eine Kraft von ihm aus, gesund

zu machen Alle, die an einer Plage leiden, sei sie geistig oder leiblich. Es haben uns dieselbe Geschichte auch Markus und Lukas erzählt, sie fügen aber noch hinzu: als das Weib den Saum seines Gewandes berührte, da erkannte Jesus alsbald, daß eine Kraft von ihm ausgegangen war, und er sprach zu dem Volke gewandt: Wer hat mein Gewand angerührt? Da sagten die Jünger: Herr, Du siehest, daß das Volk Dich drängt und Du sprichst: Wer hat mich angerührt? Jesus aber achtete nicht auf ihre Einrede, sondern schaute sich um, zu sehen, welche das gethan. Da fürchtete sich das Weib und sie zitterte, denn sie wußte, was an ihr geschehen war, und sie trat hinzu, fiel vor ihm nieder und bekannte die ganze Wahrheit, das heißt, sie gestand, daß sie gedacht: Wenn ich auch nur seines Kleides Saum berühre, so werde ich gesund. Da sprach Jesus zu ihr: Meine Tochter, sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen! Gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.

Es geht eine Kraft von ihm aus, Alle zu heilen, die da krank sind, aber auch eine Kraft, die selbst den Tod überwindet.

Drei Erweckungen von Todten unter ganz verschiedenen Umständen erzählt uns das Evangelium, gleichsam als sollte die Predigt der Apostel stufenweise den Herrn darstellen als Denjenigen, der den Tod absichtlich herankommen läßt, um ihn in seinen verschiedenen Stadien des Sieges zu überwinden und zu zeigen: Ich bin der Herr des Lebens immerdar siegreich.

Die Tochter des Vorstehers war noch in dem Hause, in dem sie gestorben; der Herr fand eine lärmende Schaar dort, welche den Schmerz betäuben wollte. Vor einer solchen lärmenden Schaar will er die Kraft nicht erweisen, die in ihm ist; jene muß sich entfernen, denn nur in der Stille

walten die Geheimnisse Gottes; nur wenn in heiliger Ehrfurcht der Glaube die Menschenherzen lenkt, geschehen die Wunder der göttlichen Liebe.

Das andere mal wird der Todte schon herausgetragen, der Sohn der Wittwe zu Nain ist schon vor der Stadt und die Wittwe weint. Da hat der Herr Mitleid mit ihr. Weine nicht! spricht er, aber nicht wie Einer, der den Schmerz nicht mit empfindet, der nicht mit der Mutter leidet, der das Wort nur kalt herausspricht; nein! sondern tief erfüllt von Erbarmen für sie. Auch nicht wie Einer, der ohnmächtig nichts hat als Mitleid, sondern als der Mächtige, der dem Tode gebietet, daß er seine Beute zurückgiebt. Er heilet die Wunde der Wittwe, er spricht: Weine nicht, und hebt die Ursache ihres Schmerzes. Selbst auf dem Wege zum Grabe mit seiner Beute sieht sich der Tod besiegt. —

Das dritte mal liegt der Todte schon mehrere Tage im Grabe, und sogar die sinnliche Wahrnehmung führt zur Ueberzeugung, daß der Tod seine Macht geübt hat, und hier erscheint der Herr in seiner ganzen göttlichen Größe. Er redet mit der Schwester des Verstorbenen von der Kraft der Auferstehung und des ewigen Lebens, und als sie auf die Zukunft hindeutet, auf das Ende der Dinge, auf die Wiederherstellung alles Lebens, da spricht er: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Und nun bewährt er seine Macht und ruft den Verstorbenen aus dem Grabe. Er ist der Herr über Leben und Tod, aber um das Leben zu geben und den Tod zu überwinden. Und auch den geistigen Tod überwindet er, indem er den Stachel des Todes, die Sünde, hinwegnimmt. Von ihm geht die Kraft aus, den Menschen Leben und Frieden wieder zu geben, den geistigen Frieden, der sie innerlich dankbar stimmt gegen Gott und sie lehrt, die Menschen zu lieben.

Aber wie wird die Kraft, die von ihm ausgeht, unser Antheil. Nun, wir hören es ja in unserm Evangelium: Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen! Der Glaube ist es, durch den wir selber in das Leben mit ihm erhoben werden. Die Jünger erzählen uns ja, daß Viele sich andrängten, daß Viele sein äußeres Gewand berührten, aber die Kraft, die von ihm ausging, erfuhr allein das kranke Weib, welches glaubte, — nicht, daß das Gewand sie heilen würde, sondern daß von Dem, der es trug, eine Heilkraft ausgehe; sie war überzeugt, daß seine heilende, Gesundheit wiedergebende Kraft ihrem Glauben geschenkt werde. Der Glaube war gleichsam die geistige Hand, mit der sie das Lichtgewand seiner inneren Herrlichkeit berührte, seiner Erlöser-Herrlichkeit, in welcher er gekommen war zu suchen und selig zu machen Alles, was verloren war, und alle Leiden dieser Zeit zu heilen.

Auch wir, meine Geliebten in dem Herrn, können immer das Gewand des Herrn berühren und durch den Glauben seine heilende Kraft erreichen. Wo finden wir sein Gewand, wo können wir es berühren?

Wenn du am Abend aufschaust zu den Sternen und du das Irdische in dem Augenblick nicht suchest, sondern für höhere Empfindungen empfänglich bist, dann wird vielleicht dein Gemüth erweitert, es steigt auf zu dem Wunderbaren, der diese Herrlichkeit geschaffen hat, und du berührst den Saum seines Gewandes.

Wir singen in den Psalmen: „Herr, mein Gott, wie groß bist Du; Ehre und Zierde hast Du angethan, in Licht hast Du Dich gehüllt, wie in ein Gewand, den Himmel ausbreitend wie ein Gezelt, Du zimmerst aus Wassern Dein Obergemach, die Wolken machest Du zu Deinem Wagen und fährest daher auf des Sturmwindes Flügeln."

Was ist das für ein Lobpreis Gottes, wie er aus dem Herzen des Psalmisten sich ergießt! Es ist das Lob Gottes aus der Natur. Das, was wir die Natur nennen, nimmt die unterste Stufe ein in den Schöpfungen Gottes, ist also gleichsam der äußerste und äußerlichste Saum seines Gewandes; es erscheint die Wirksamkeit seiner Allmacht und Herrlichkeit darin, so daß wir, wie der Apostel sagt, aus der sichtbaren Schöpfung auch seine Macht und Gottheit erkennen.

Aber er hat noch ein anderes Gewand angelegt, er hat auch eine geistige Schöpfung hervorgerufen und hat in dem Menschen beides, die geistige und die natürliche Welt geeint. Das ist das Licht, worein er sich gekleidet, denn der Geist ist sein Ebenbild, der Geist ist das Lichtbild Gottes, wenn auch nicht gleich wesentlich, so doch ähnlich dem göttlichen Wesen. Und wer es versteht, in sich selbst zu schauen, und dieses Licht der göttlichen Allmacht und Liebe in dem Menschengeiste zu erkennen, der berührt noch mehr sein Gewand, der empfindet und fühlt die Nähe Gottes noch inniger und er erkennt dann auch, daß er selbst in Gott ist und lebet.

Noch ein herrlicheres Gewand hat Gott angelegt in der zweiten Schöpfung, in der Erlösung der Menschheit. Da erscheint Gott in Jesu Christo, unserm Herrn, wesenhaft. Da hat er sich gekleidet in ein Gewand der Glorie, das den Apostel Johannes nöthigt, auszurufen: „Wir haben gesehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als die des Eingebornen vom Vater voll der Gnade und Wahrheit. Da steigt er auf einen noch viel prächtigeren Wagen, auf die sonnige Wolke der reinsten Menschheit, wie sie nur je auf Erden erschienen ist. Er kleidet sich in Licht, denn er umgiebt sich mit einem Gewande voll Gnade und Wahrheit, und ein herrliches Licht ist diese Wahrheit, das Wort Gottes, die Kraft, uns selig zu machen. Da zimmert er sich einen neuen Himmel aus

den Wassern des Lebens und die Sterne an diesem Himmel sind die Erlösten, sind die Geheiligten, die Hausgenossen Gottes.

In dieser zweiten Schöpfung oder Offenbarung Gottes also berühren wir sein Gewand ganz nahe, da werden wir theilhaftig seiner Gottheit, da werden wir geheilt von dem Aussatze der Sünde und wir dürfen zurückkehren in unsere Heimath, das heißt, in das Haus Gottes; wir brauchen nicht mehr zu wandeln in der Oede und Wüste des Elendes, wo Unfrieden herrschet, sondern inmitten des Lebens, wo Gott waltet, ist unser Wandel: es ist ein Wandel im Himmel.

Das Wort unserer heutigen Epistel: „Unser Wandel aber ist im Himmel!“ hat eine viel tiefere Bedeutung, als das deutsche Wort wiedergeben kann. Der Apostel Paulus hat griechisch geschrieben und hat ein Wort gebraucht, das heißt πολίτευμα; das bedeutet nicht einfach „Wandel,“ sondern „Bürgerrecht.“ Er sagt also: „Unser Bürgerrecht ist im Himmel.“ Freilich haben wir mit diesem Bürgerrecht im Hause Gottes auch die Pflicht übernommen, nach dem Gesetz zu leben, welches da waltet, und das ist das Gesetz der ewigen Liebe. Wer das Bürgerrecht im Hause Gottes hat, muß auch so leben, wie im Himmel; das heißt aber nicht, sich in grober oder feiner Selbstsucht absondern und abschließen von den Menschen, sondern leben mitten unter den Menschen, die Menschen lieben, wie der Heiland sie geliebt hat. Nach dem Gesetz, das im Himmel gilt, soll unser Wandel sein auf Erden und das erreichen wir durch den Glauben. „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Niemandem wird geholfen, als durch den Glauben. Nur wer durch den Glauben das Gewand des Herrn berührt, erfährt die Kraft, die von ihm ausgeht. —

Nun, was ist denn der Glaube: Wir haben als Kinder gelernt: „Der Glaube ist eine Gnade, ist ein Licht.“ Das ist allerdings nicht die Kindersprache, aber unsere Katechismen, aus denen wir unsern Unterricht empfangen haben, sind nicht der apostolischen Predigt ähnlich und sind durchaus nicht in dieser Einfachheit dargestellt, sondern sie enthalten oft ganz feine Erklärungen, wie sie scharfsinnige Denker ausgedacht und theils richtig, theils falsch abgeleitet haben aus dem Evangelium. Aber jenes Wort hat doch einen Sinn: „Der Glaube ist eine Gnade, ist ein Licht.“ „Wir sind erlöst,“ spricht der Apostel, „aus Gnade durch den Glauben, nicht aus uns selbst, sondern es ist eine Gabe Gottes.“ Beachten wir das wohl! Denn dieses Wort hat in den gegenwärtigen Kämpfen innerhalb der Kirche eine große Bedeutung. Der Glaube ist eine Gabe Gottes. Wie kann dann ein Mensch den Glauben befehlen! Läßt sich denn das, was eine Gabe Gottes ist, eine göttliche Gnade, irgendwie in die Herzen der Menschen hineinbefehlen durch Drohungen, durch Strafen? Es ist nicht möglich! Sehen wir doch und hören wir, wie der Herr zum Glauben geführt hat! Hat er befohlen, hat er gedroht, hat er gestraft? Nein! Er hat hingewiesen auf jene wunderbare Gabe, die der Mensch bei der Schöpfung empfangen hat, auf den freien Willen. Dieser läßt sich nicht zwingen zu göttlichen Dingen, er schließt die Möglichkeit des Guten und des Bösen ein. Es kann der Mensch, so groß hat ihn Gott geschaffen, sagen: Ich will den Willen Gottes nicht thun; er kann demselben widerstreben. Er wird dann freilich unheilig, er wird, so lange er widerstrebt, unglücklich, es fehlt ihm der innere Frieden. Aber er kann es doch, und diese Freiheit hat ihm Gott gegeben. Gott sagt nicht: ja und nein, sondern er sagt: ja! und was er einmal als „ja“ gesagt, das wird in alle Ewigkeit nicht widerrufen.

Was spricht der Herr daher, wenn er den Unglauben sieht? Er klagt darüber, daß Diejenigen, die nicht glauben, nicht aus Gott seien, das heißt, daß sie Gottes Willen nicht wollen und nicht suchen. Er sagt: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater ihn ziehe". Der Vater zieht den Menschen durch den heiligen Geist, denn es ist ein Licht durch die Erlösung in Christo Jesu ausgegangen in die Welt, das jeden Menschen erleuchtet. Das ist der Zug des Vaters und nur, wer diesem innern Zuge der Gnade folgt, gelangt zum Glauben. Freilich muß er die Predigt hören. Wer sie aber nicht hören kann, hat wenigstens noch die Predigt der Natur, von deren Wirkung der Apostel sagt, daß durch sie ein Gesetz in des Menschen Herz wach werde, welches die einander anklagenden und lossprechenden Gedanken erzeuge, so daß dadurch das auf steinerne Tafeln geschriebene Gesetz ersetzt werde. Und darnach wird ein solcher dann auch gerichtet. Aber in jedem Falle ist damit verbunden, um der Erlösung im Herrn willen, wegen des unendlichen Verdienstes Jesu Christi, das keinen Zuwachs nöthig hat und keine Zuthat verlangt, eine gnadenvolle Erleuchtung. Durch dieses unendliche Verdienst wird jedem Menschen die Gnade Gottes innerlich zu Theil und er hat dem Zuge des Vaters zu folgen, aber nicht durch Befehle, nicht durch Drohen, nicht durch Strafen.

Thomas verlangte nach der Auferstehung als Glaubensgrund, daß er seine Hände in die Seite des Auferstandenen lege und seine Finger in seine Wundmahle. Da erscheint der Herr und sagt: „Lege deine Hand in meine Seite und deine Finger in meine Wundmahle!" Und was that er? Er strafte nicht, noch befahl Er, nein, sondern Er bat ihn, besorgt um sein Heil und seinen Frieden: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!" So sprach er, das war die Stimme des

Liebenden, die den irrenden Jünger auf den Zug der Gnade aufmerksam machte, welcher in ihm war. Der Glaube ist also eine Gnade, der Glaube kann unmöglich eine Unterwerfung sein unter Lehren, welche ihren Ursprung nicht im Evangelium nachweisen können.

Dadurch, daß unsre Gegner dieses unheilvolle Wort „Unterwerfung" als Parole gewählt, es in amtlicher Sprache immer wieder einschärfend, haben sie sich selbst gerichtet. Denn Unterwerfung ist nichts anderes, als in Folge des Zwanges mit dem Munde dasjenige bekennen, oder den Schein des Bekennens annehmen von dem, wovon das Herz nichts weiß und was der Geist nicht glaubt; ihre Forderung ist eine Forderung der Heuchelei an Stelle des göttlichen Glaubens, eine Forderung, welche alles religiöse Leben im Menschen zerstört, welche alles Sittliche in ihm verwüstet, so daß er lügenhaft wird statt wahrhaft und statt gerecht ungerecht wider seinen Nächsten.

Der Glaube ist auch ein Licht, eine Erkenntniß, welche geistiges Licht erzeugt, durch welches wir, wie der Apostel sagt, dasjenige, was wir auf Erden hoffen, die Güter der künftigen Welt im voraus gleichsam in Besitz nehmen. Der Glaube ist eine Lichtkraft, durch welche wir das Niegesehene, das Wunderbare, was von Gottes Herrlichkeit dem sinnlichen Auge noch nicht offenbar ist, geistig schon erfassen können. Wenn ich eine Lehre glaube, so wird der Inhalt derselben ein Licht für meine Seele. Alles, was ich denke, Alles, was ich empfinde, was ich thue, das denke, das empfinde, das thue ich in diesem Lichte des göttlichen Wortes und ohne dieses Licht kann ich nicht mehr leben, lieber möchte ich sterben, als das Licht wieder lassen.

Wenn ich aber sage: Ich glaube eine Lehre, und weiß nichts vom Inhalt, oder muß mir tausend Weisen suchen,

um eine Erklärung zu finden, die nicht das Opfer meiner Vernunft fordert, wenn ich am liebsten nicht mehr daran denke, mich um den Inhalt nicht mehr kümmere, so ist das kein Glaube, sondern ein Spiel mit dem Heiligsten, was die Religion hat. Der Glaube ist eine Erkenntnißweise, durch welche wir die Himmelsgüter vorausnehmen und die Herrlichkeit erkennen, die uns vorbehalten ist; denn wir wissen, daß, wenn unser Bürgerrecht im Himmel ist, wenn unser Wandel nach dem Gesetze ist, das im Hause Gottes gilt, daß wir dann auch den Heiland erwarten von dorther und daß wir ihn, wann er erscheinen wird, schauen werden, wie er ist und ihm ähnlich sein werden. Im Glauben stehet fest, sagt der Apostel, habt Bestand und Festigkeit; aber er hat nicht hinzugefügt, daß wir diesen Bestand, diese Festigkeit dadurch gewinnen könnten, daß ein sichtbarer, sterblicher Mensch da wäre, der jeden Augenblick den Glauben durch einen Befehl uns wiedergeben könnte, sondern der Apostel sagt: In Christo Jesu.

Ja, ihm sind wir fest eingewurzelt und fest gegründet in ihm ohne Wanken. Alle, die da getauft sind, gehören ihm; sie können keinem Menschen gehören; ihm allein gehören sie, denn sie sind seinem geheimnißvollen Leibe eingegliedert. Die Kirche ist ein Leib, aber nicht der Leib eines Menschen, der sich als den Stellvertreter Jesu Christi der Welt verkündet, sondern der Leib Jesu Christi. Die ganze große Christenheit, die Gemeinde Gottes, die ihm eingegliedert, ist ferner seine Braut und er allein ist ihr Bräutigam, und Niemand kann der Braut den Bräutigam ersetzen. Dieser Vergleich des Verhältnisses Jesu zu seiner Kirche ist aus der heiligen Schrift entnommen, wie ihr Alle wißt; dieser Vergleich muß heilig sein. Das Verhältniß des Bräutigams zur Braut ist das Verhältniß Jesu Christi zu seiner Gemeinde.

Nun sind Diejenigen, welche die Braut über ihren Herrn und über ihre künftige Herrlichkeit belehren, die Freunde des Bräutigams, können aber niemals das von der Braut entgegennehmen, was dem Bräutigam gehört. Alle religiösen Empfindungen, alle Huldigungen, die dem Bräutigam gehören, können nur ihm zu Theil werden, nie einem Menschen, unter welchem Titel es auch sei. — Endlich, wenn wir Glauben haben, so zeigen wir denn auch die Frucht des Glaubens. Diese Frucht des Glaubens aber ist die Liebe und Diejenigen, welche, wenn wir mit Nachdruck auf das Gesetz der Liebe hinweisen, uns verhöhnen, welche frevelhaft einen sinnlichen Sinn diesem Worte unterlegen, welche damit die heilige Liebe des Evangeliums lästern, sind nicht lebendig im Glauben, bewähren sich nicht als Kinder Gottes, sind keine Hausgenossen Gottes. Die Liebe muß zeugen, daß wir Hausgenossen Gottes sind. Es ist nicht Zufall, daß der Heiland im Evangelium als Vorbilder der Erfüllung des Gesetzes der Liebe und der Dankbarkeit gegen Gott nicht sogenannte Rechtgläubige gewählt hat, sondern Samaritaner. Die Liebe ist eine Kraft, die aus dem Glauben hervorgehend den Himmel erschließt, aber lieben wir nicht mit Auswahl, denn die Zusammengehörigkeit aller Getauften ist besiegelt durch die Liebe. Das ist kein bloßes äußeres Wort, die Zusammengehörigkeit, sondern sie besagt, daß wir durch die Eingliederung in den geheimnißvollen Leib Jesu Christi mittelst der Taufe Alle zusammen eine heilige Gemeinschaft bilden, und das dürfen wir nicht vergessen, da wir in dieser Gemeinschaft mit einander den Grund haben, einander von Herzen zu lieben. Das ist aber keine Liebe, wenn wir bloß heuchlerisch sagen: Wir wollen beten für unsere Gegner, indem wir zugleich mit der Zunge die Brüder verleumden. Die Liebe haben wir nur, wenn wir Niemanden kränken, für die Brüder, auch für die falschen, wahrhaft

das Herz schlagen lassen, wenn wir mit Gott im Bunde für sie wirken. Nur so haben wir das Zeugniß der Liebe. Und wer dieses Zeugniß hat, dem giebt auch der heilige Geist ein Zeugniß, daß er nämlich ein Kind Gottes ist, und keine Macht der Erde, unter keinem Titel, kann dieses Band zerreißen.

Auf daß der Glaube lebendig in euch sei und daß er Frucht bringe in Liebe, dazu segne euch der allmächtige Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Amen.



